

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 18

Artikel: Intellektuell geschockt : die Annäherung UdSSR-USA und die öffentliche Meinung Lateinamerikas
Autor: Max, Alphonse
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriminalität

(Fortsetzung von Seite 3)

Rowdies hatten zu 90 % Grundschulbildung⁷. Weit verbreitet sind in Polen auch die in Geschäften und Warenhäusern begangenen Delikte, obwohl staatliche Inspektionen und gesellschaftliche Aktivisten eingesetzt werden, um diese Form des kleinen Diebstahls am sozialistischen Eigentum zu bekämpfen. 1962 führte z. B. die staatliche Handelsinspektion 27 000 Kontrollen in 18 500 Geschäften erfolgreich durch, wobei 1600 Delikte aufgedeckt wurden; in 1000 Fällen überschritt der dem Staat zugefügte Schaden 100 000 Zloty⁸. Wegen Missbräuchen musste man 1964 6000 Handelsangestellte entlassen oder versetzen⁹.

Mit berechtigter Sorge beobachtet die Öffentlichkeit den zunehmenden Alkoholismus. Der Anteil der unter Alkoholeinfluss handelnden Täter ist folgender¹⁰:

	%		%
Mord	36	Raub	69
Schlägerei	60	Verkehrsunfälle	71
Körperverletzung	58	Rowdismus	93

Die Zahl der registrierten Gewohnheitsalkoholiker, welche eine Heilung nötig haben, beläuft sich heute in Polen auf 400 000. Wie es in der polnischen Rechtsliteratur dazu heisst¹¹, zerstört ein beträchtlicher Teil dieser Leute das Familienleben. Viele von ihnen mussten wegen Misshandlung von Familienmitgliedern unter Einfluss von Alkohol, eingesperrt werden. In mehreren Gefängnissen wurden spezielle Abteilungen für Gruppenpsychiatrie errichtet und medizinisch geprüfte Entwöhnungskuren angewandt (für etwa 10 % der Alkoholiker-Häftlinge)¹².

Bleibender Rest

Die «Ueberreste» der kapitalistischen Gesellschaftsordnung scheinen also eine alltägliche Erscheinung zu sein, und dies trotz den erneut verschärften Strafmassnahmen. Das heute geltende

richtung verhängt werden¹³, obwohl es ausgerechnet die sowjetische Delegation war, die 1948 in der UNO die Aufhebung der Todesstrafe verlangte. «Die Erziehung zum neuen Menschen», dem Verbrechen, Religion, Nationalismus und Alkoholismus fremd sind, geht also nicht planmässig vor sich. Es hält nicht schwer vorzusehen, dass die osteuropäischen Regime mit diesen «Ueberresten» noch sehr viel zu tun haben werden.

Gegen «unvertretbare Geduld»

Kritik an einer häufig zu nachgiebigen Haltung der lokalen Staatsorgane gegenüber Personen, die sich durch «asoziales Verhalten», insbesondere Arbeitsscheu, schuldig gemacht hätten, übte die Ostberliner Zeitschrift «Forum der Kriminalistik». Es entspreche nicht dem Anliegen

der gesetzlichen Bestimmungen, Personen sozialpfelegerisch zu betreuen, deren Einstellung zur Arbeit bereits durch monatelange Arbeitsbummelei und «schmarotzerhafte Lebensweise» gekennzeichnet sei. Hier müsse Strafanzeige bei der Kriminalpolizei erstattet werden. Anderenfalls betrieben die örtlichen Räte einen Arbeitsaufwand, der ohne positives gesellschaftliches Ergebnis bleiben werde, weil ihre Mittel und Möglichkeiten den Anforderungen nicht entsprächen. Es sei unververtretbar, gegenüber erfassten kriminell gefährdeten Bürgern ein Uebermass an Geduld aufzubringen. Wenn zum Beispiel ein arbeitsscheuer Bürger sein Verhalten nicht ändere, so seien nicht erst zahlreiche weitere Wiedereingliederungsversuche notwendig. Es dürfe kein Zweifel daran gelassen werden, dass es sich, soweit der örtliche Rat tätig werde, um Forderungen des sozialistischen Staates handle, deren Nichtbeachtung gesetzliche Konsequenzen nach sich ziehe. *ive*

Die Annäherung UdSSR-USA und die öffentliche Meinung Lateinamerikas

Intellektuell geschockt

Alphonse Max (Montevideo) zu einem fälligen Denkanstoss

Wie kommt die UdSSR dazu, amerikanische Investitionen, die man anderswo mit Unterstützung der sowjetischen Propaganda als Mittel der imperialistischen Ausbeutung mit Erfolg bekämpft, nunmehr zu sich einzuladen? Profitiert sie am Ende von den freigewordenen Anlagen auf Kosten derjenigen, welche sie im guten marxistischen Glauben vertrieben haben? Unbequeme Fragen dieser Art haben ihre Verunsicherungspotenz in Lateinamerika, wo die Einteilung in gut (sozialistisch) und böse (kapitalistisch) in der heilen Welt der Intellektuellen besonders heil ist.

Anmerkungen

- ¹ Quellen für diese und die übrigen Tabellen: Rocznik Statystyczny 1970, Warschau 1970, S. 557 bis 569; Statistická Ekvónyv 1969, Budapest 1970, S. 477—491; Statistická Rocenka CSSR 1970, Prag 1970, S. 114—116; Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1971, Berlin/Ost 1971, S. 480—484.
- ² Jozsef Molnar: Galeribünözés (Das Galeri-Verbrechen), Budapest 1971.
- ³ Panstwo i Prawo, Nr. 9/1965, S. 337—345. Irena Tokarska.
- ⁴ Kurier Polski, 4. 2. 1965, S. 4. — E. Ostrowska: Minderjährige.
- ⁵ Pantwo i Prawo, Nr. 6/1968, S. 894 ff. Batawia und Strzembosz.
- ⁶ Zycie Warszawy, 7/8. 11. 1965, S. 3.
- ⁷ Kurier Polski, 17. 3. 1966, S. 1.
- ⁸ Zycie Warszawy, 28. 4. 1962, S. 4.
- ⁹ Ebenda, 16. 3. 1966, S. 5.
- ¹⁰ Zycie Literackie, 27. 5. 1973, Barbara Seidler.
- ¹¹ Panstwo i Prawo, Nr. 6/1973, S. 97—111, Pawel Zakrzewski.
- ¹² Gazeta Sadowa, 1. 7. 1973. Die Resultate einer vernünftigen Zusammenarbeit.
- ¹³ Vgl. Westnik Moskovskogo Universiteta, Seija XII. Prawo, Nr. 4/1966, S. 3—15, Anaaschkin.

Strafgesetzbuch der RSFSR sieht 260 straffbare Handlungen vor. In 24 Arten von Verbrechen kann Freiheitsentzug bis zu 15 Jahren oder Hin-

Die spektakuläre Annäherung zwischen Moskau und Washington hat eine niederschmetternde Auswirkung auf die lateinamerikanische öffentliche Meinung.

Seit Jahrzehnten hat sich die ideologische Auseinandersetzung auf unserem Kontinent darin erschöpft, in monotonen Schablonen die Vereinigten Staaten als das grosse Uebel anzuprangern, das für den Rückstand Lateinamerikas verantwortlich sei. Zwar hat man umgekehrt die UdSSR nicht überall als Beispiel von staatlich verwirklichtem Volksglück angesehen, aber der orthodoxe Marxismus sowjetischer Prägung hat es doch immer verstanden, mit seinen pseudo-revolutionären Totalentwürfen die Dinge so ins Licht zu rücken, wie es Moskau wünschte. Auf der Strecke blieben jedenfalls die Lieblingsfeinde aller Meinungsmacher, die Nordamerikaner. Sie verkörperten das Böse mit der Eindeutigkeit des Schurken im Wildwestfilm.

Wer empfängt Rockefeller wie?

Jetzt, nachdem Breschnew die USA zur Sanierung seiner wirtschaftlichen Engpässe engagiert hat, nachdem er Erdgas gegen den rächtisch gewordenen Dollar eintauscht und sich zwecks

Ernährung der sowjetischen Bevölkerung amerikanischen Weizen sichert, jetzt ist die revolutionäre Welt eigentlich weniger heil. Die lateinamerikanischen Intellektuellen und jene, die sich dafür halten, haben Anlass, nachdenklich zu werden; ein ungewohnter Zustand, weil sie zuvor alles gewusst hatten.

Man hat nicht ohne Befremden die Tatsache registriert, dass sich mehrere der grössten US-Banken — also die Vertreter des kapitalistischen Beelzebub Wall Street — im Zentrum des Weltproletariats breitgemacht haben. Ganz besonders schockierend wirkt die Tatsache, dass sich sogar die Chase Manhattan Bank der Brüder Rockefeller auf Einladung der sowjetischen Regierung in Moskau niedergelassen hat. War doch Rockefeller, als er vor vier Jahren im Sonderauftrag Nixons Lateinamerika besuchte, Objekt sämtlicher Pöbeleien und Injurien aus dem marxistischen Verbalarsenal gewesen. Die Feststellung ist in der Tat verwirrend, dass ausgerechnet jene Bankinstitutionen, die man jahrzehntelang als Erbsünde der modernen Gesellschaft und als Ursache für den Rückstand dargestellt hat, nun plötzlich den Urhebern dieser Behauptung Hilfe leisten sollen. Man hat die Profitgier der Rocke-

feller und Co. als Feind Nr. 1 des Volkes «erkannt», weil sie Lateinamerika bis zur Armut ausgebeutet habe. Und jetzt soll sich die gleiche Profitgier der kapitalistischen Ausbeuter zum Segen der sowjetischen Bevölkerung auswirken? Allmählich fängt es in einigen Köpfen zu dämmern an, dass da etwas nicht ganz stimmt, wenn die Sowjets fortschrittlich, die lateinamerikanischen Regierungen aber rückschrittlich sind, sobald sie US-Kapital zu Investitionen einladen.

Geschlagenes Kapital erholt sich woanders

Seit einigen Jahren befindet sich das nordamerikanische Kapital in Lateinamerika auf dem Rückzug. Die entschädigungslosen Verstaatlichungen, die «revolutionären Aktionen» und die systematisch aufbereiteten Schwierigkeiten haben die Yankees auf wirtschaftlicher Ebene immer mehr zur Taktik des «Hit and Run» veranlasst, und davon ist in vielen Ländern Lateinamerikas nur noch das Weglaufen übriggeblieben. Und plötzlich wird sichtbar, dass die Sowjets, welche in so uner müdlichen Propagandakampagnen gegen nordamerikanische Investitionen gewettert haben, die dadurch freigewordenen Kapitalien heute ins eigene Land orientieren. Man spürt in den intellektuellen Kreisen (das heisst eigentlich den ideologisch konditionierten Kreisen, die ihrem Monopolanspruch an Intellektualität öffentliche Anerkennung haben verschaffen können) da und dort bereits den verlegten und gedämpften Verdacht, diese Sachlage sei nicht einfach entstanden, sondern verursacht worden. Die Sowjets hätten sich am Ende nur deshalb soviel Mühe gemacht, dem US-Kapital den lateinamerikanischen Kontinent zu verleiden, damit sich die Yankees um so interessierter dem sowjetischen Markt widmen könnten.

Man hat in Lateinamerika seinen überlegenen Abscheu vor Coca-Cola bekundet, aber nicht etwa aus geschmacklichen Gründen, sondern aus Weltanschauung. Das Getränk war zum Symbol für die imperialistische Umgarnung mittels Konsum geworden. Und jetzt vernimmt man mit Bestürzung, dass Coca-Cola in Bulgarien massenhaft konsumiert wird, dass Pepsi-Cola in Moskau sogar den Kwass ersetzen soll. Ja, wird sich denn jetzt der Coca-Cola-Konsument, dieser entlarvte Agent des «american way of life», auf sozialistische Gaumensbildung berufen dürfen? Seltsamerweise schockiert das niedliche Motiv der unpassenden Coca-Rehabilitation nicht weniger als die Tatsache, dass Nordamerikaner in der UdSSR Ölbohrungen vornehmen, Erze an die Oberfläche bringen, Autos bauen und Fabriken aufstellen werden.

Der unerbittliche Kampf gegen das nordamerikanische Investitionskapital ist als Vorbedingung zum Aufstieg von ganz Lateinamerika bewusst gemacht worden, wie man so schön sagt. Aber offenbar wird dieses heile revolutionäre Bewusstsein just von jenen nicht geteilt, die es als erste hätten haben müssen und es aktiv überall verbreitet haben, mit bestem Erfolg gerade in Lateinamerika. Da mag sich mancher angelernter Marxist von seinem Lehrmeister doch ein bisschen betrogen vorkommen.

Allerdings wird die Enttäuschung vermutlich nicht allzu lange dauern. Von Moskau aus wird man schon rechtzeitig die dialektischen Erklärungsmechanismen mit Argumenten aus der guten alten Alibikiste in Gang setzen. Die Aufnah-

mebereitschaft dafür ist zweifellos vorhanden, auch wenn die Erläuterungen dürftiger sind als alles, was man an Rechtfertigungen von der andern Seite so zuverlässig «durchschaut» und verlacht. An sich würde es auf der traditionellen chinesischen Linie liegen, hier den Sowjets richtig einzuheizen, aber erstens hat man es sich angewohnt, von den chinesischen Darstellungen nur das aufzunehmen, was nebenbei immer noch gegen die amerikanische Supermacht mitläuft, und zweitens ist es nicht sicher, wie explizit sich Peking in diese Thematik engagieren will; schliesslich könnte man den Restbestand an US-Investitionen in Lateinamerika nach ihrer endgültigen Vertreibung auch zum Beispiel nach Sinkiang dirigieren, das der Entwicklung ja noch mehr bedarf als der nördliche Nachbar Sibirien. So oder so kann es sich der lateinamerikanische Marxismus schon seinem Selbstverständnis zuliebe noch lange nicht leisten, von seiner generell pro-sowjetischen Orientierung abzugehen, auch wenn das sowjetische Geschäft mit dem Erzfeind einen Schock darstellt.

Rohstoffpreise und Komplott

Von alledem abgesehen, gibt es Schwierigkeiten noch für eine weitere Theorie, mit der man (wie in andern Entwicklungsländern auch) in Lateinamerika das Versagen der eigenen Wirtschaft zu erklären sucht.

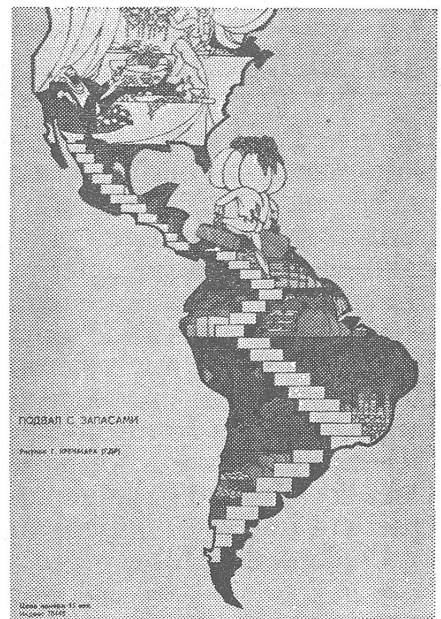
In der frommen Denkungsart der öffentlichen Meinung besteht das System der imperialistischen Ausbeutung nicht zuletzt darin, dass die Preise von Rohstoffen, wie Wolle, Fleisch, Kaffee, Kupfer etc., durch dunkle Machenschaften von Wall Street künstlich niedrig gehalten werden, so dass in unserem Falle die Lateinamerikaner von Jahr zu Jahr weniger Geld für ihre Produkte bekommen, während die Industrieerzeugnisse der reichen Länder ständig teurer werden. Mit dieser obligaten Sottise hat man die Massen Jahre hindurch abgespeist, um ihren Hass auf die Industrienationen und insbesondere auf die USA zu nähren.

Nun hat es sich in den letzten 4 bis 5 Jahren herausgestellt, dass die Preise für Wolle, Fleisch, Kaffee, Zellulose usw. auf dem internationalen Markt enorm gestiegen sind, ohne dass es Lateinamerika deswegen besser ginge. Die Preise auf dem Weltmarkt werden eben — diese Binsenwahrheit ist nun einmal auch die Wahrheit — nach Angebot und Nachfrage reguliert. Es ist durchaus möglich, die Nachfrage in bestimmten Fällen künstlich zu steuern, aber nur für kurze Zeit, denn auf die Dauer setzen sich innerhalb der Marktwirtschaft die Marktgesetze durch, so verwunderlich das auch für jene tönen mag, denen jegliche Plausibilität zum vornherein als Kriegslist des Klassenfeindes suspekt ist. Die Konsumenten der westlichen Industrieländer als Bestandteile einer kolossalen Konspiration zur Auspovertung Lateinamerikas hinzustellen, ist ein Vorgehen, das zwar die Wirklichkeit nicht berücksichtigt, aber als Erklärung für das allgemeine Fiasko verbreitet und allgemein akzeptiert wird.

Nachdem ein früherer Trend auf die Machenschaften des Feindes zurückgeführt worden ist, was lässt sich tun, wenn sich der Trend umkehrt? Nun, vielleicht käme man auch hier zu recht. Etwa so: Die kapitalistische Verschwörung sucht die Rohstoffpreise künstlich zu erhöhen, um die Entwicklungsländer zu saturieren und ihnen damit das Bedürfnis nach eigener

Industrialisierung abzutöten, so dass sie auf einem niedrigen Entwicklungsstand verbleiben und weiterhin ausgebeutet werden können. So oder auch anders. Auf jeden Fall lässt es sich machen. Wer seinen Katechismus intus hat, wird noch alleweil mit Kleinigkeiten, Naturgesetzen oder so, ohne Mühe fertig. Man braucht nur zu wissen, dass der Kapitalismus schuld ist; das übrige findet sich dann schon. Es ist das gute alte Prinzip der Erbsünde. Es erklärt alles. Und der neue marxistische Anzug steht ihm noch besser als der alte. (Weshalb er immer mehr auch von den Hütern der alten Gewandung als Zweitanzug verwendet wird.)

Immerhin: Seit den letzten Wochen erleben wir in Lateinamerika allmählich eine Ernüchterung. Die noblen Sowjetmenschen feiern Bruderschaft mit den hässlichen Amerikanern. Die Rohpreise der lateinamerikanischen Erzeugnisse steigen stetig und mit ihnen die Staatseinnahmen; dennoch ist die Lage zum Beispiel in Chile, Argentinien und Uruguay schlimmer als je. Vielleicht kommt man bei uns angesichts dieser Tatsache doch zur Feststellung, dass die Gründe für die lateinamerikanische Misere auch in Lateinamerika zu suchen sind, dass die Sowjets nicht so selbstlos brüderlich und die Yankees nicht so imperialistisch feindlich sind, wie angenommen, dass man etwas mehr als nur gute Rohstoffpreise braucht, nämlich Arbeit, Leistungswillen und Technik. Das liesse sich angesichts der Tatsachen feststellen. Aber will man den Tatsachen ins Gesicht sehen? ■



Unter dem Titel «Die Vorratskeller» brachte die sowjetische Zeitschrift «Krokodil» (Moskau) diese Zeichnung des ostdeutschen Karikaturisten G. Kretschmar (Nr. 12, April 1973). Die lateinamerikanischen Länder sind die ausgebeuteten Rohstofflieferanten für den reichen, konsumierenden Yankee. Eine Sicht der Dinge, die von der öffentlichen Meinung Lateinamerikas (wie anderswo auch) durchaus geteilt wird. Inzwischen aber hat es sich gezeigt, dass die Sowjets nichts dagegen haben, zum Beispiel ihre sibirischen Rohstoffe dem amerikanischen Imperialismus als Vorratskeller zur Verfügung zu stellen. Man beginnt sich zu fragen, ob die bisher gepflegte Sicht der Dinge nicht doch ein bisschen zu simpel ist. Um so mehr, als auch die schöne Geschichte vom kapitalistischen Komplott zur künstlichen Niederhaltung der Rohstoffpreise nicht mehr so recht überzeugen kann.